

SZ, Literatur, 11.11.09

Aus dem Abseits des Betriebs

Mit Haut und Haar der Kunst verschrieben: Ein Sammelband erinnert an zu Unrecht Vergessene

Gibt es im Zeitalter von Google und Wikipedia noch unbekannte Künstler? Dies wohl kaum, aber zu wenig beachtete, über ein Fachpublikum hinaus kaum bekannte durchaus. Die Bayerische Akademie der Schönen Künste, 1948 zur Pflege aller Künste vom Freistaat nach den Vorbildern in Paris und Berlin gegründet, steuerte zum 850. Stadtjubiläum Münchens eine Vortragsreihe bei, in der an zwölf in Vergessenheit geratene Künstler erinnert wurde. Da deren Biographien München zum Teil nur streifen, verpumpt die Sammlung nicht im Lokalpatriotismus.

Es sind jung Verstorbene unter den Vorgestellten wie der im Ersten Weltkrieg gefallene Komponist Rudi Stephan, dessen

vielversprechendes Werk schmal blieb, oder der um 1970 tätige Konzeptkünstler Günter Saree, dessen Werk sich so radikal der Materialität verweigerte, dass es heute kaum noch fassbar ist. Der Fotograf Hermann Landshoff wurde in die Emigration gezwungen und ist trotz seiner Karriere in New York in Deutschland heute kaum bekannt. Eine Schriftstellerin wie Mechtilde Lichnowsky oder ein Regisseur wie der frühe Förderer Bert Brechts, Erich Engel, sind ganz in den Schatten ihrer Zeitgenossen getreten. Und es werden Künstler vorgestellt, die skrupulös an ihren Werken feilten, sodass nur wenig ihren Ansprüchen genügte und erhalten blieb. Für den Maler Oskar Coester gilt dies, aber auch für den Bildhauer Her-

mann Rosa, der paradoxerweise mit seinem Atelierhaus aus Beton ein Raumgefüge geschaffen hat, das seiner Zeit weit voraus war und das inzwischen als Inkunabel gilt. Andere, die zu Lebzeiten gefeiert wurden, drohen heute aus der Geschichte zu fallen. Der Komponist und Dirigent Franz Lachner ist ein solcher Fall. Der Freund Schuberts und unfreiwillige Wegbereiter Richard Wagners wird kaum mehr aufgeführt, und in den Überblickswerken fehlt er.

Diese Sammlung zeigt ganz nebenbei, wie wichtig für die Kunst diejenigen sind, die nicht nach Öffentlichkeit und Marktmacht gieren, sondern sich einer Sache mit Haut und Haar verschreiben. Sonderlinge nennt man sie vielleicht nach unse-

ren heutigen stromlinienförmigen Kriterien und kann hier doch erfahren, dass eben darin auch das Besondere, das Außergewöhnliche fußt. Für die Beschaffung von Lebensfakten mag das Internet geeignet sein. Die gleichermaßen informativen wie spannend lesbaren biographischen Miniaturen lassen in der Buchlektüre jedoch mehr entstehen. Sie führen eindrucklich Personen vor Augen, in deren Leben und Schaffen man sich dann weiter vertiefen möchte.

ANDREAS STROBL

ZU UNRECHT VERGESSEN. *Künstler im München des 19. und 20. Jahrhunderts.* Hrsg. von der Bayerischen Akademie der Schönen Künste. Wallstein Verlag, Göttingen 2009, 233 Seiten, 22 Euro.